

Festansprache zum Bundesfeiertag in Ballenberg BE am 1. August 2011

von Margret Kiener Nellen, Nationalrätin, ehemalige Gemeindepräsidentin von Bolligen BE

Für eine Schweiz mit Dialog, Respekt, Toleranz und mehr Grosszügigkeit

Liebe Kinder, Frauen und Männer

Es ist für mich als Berner Volksvertreterin eine grosse Freude und Ehre, mit Ihnen zusammen im Freilichtmuseum Ballenberg BE unseren Bundesfeiertag zu feiern.

Ich bedanke mich bei allen Mitwirkenden für die eindrückliche Vorbereitung dieser Feier.

Wir feiern hier in einem prächtigen Rahmen: im Herzen der Schweiz, inmitten der schönsten Berge Europas, mit vielen Gästen von nah und fern. An einem **Traumtag**.

Persönlicher Bezug zum Haus von Ostermundigen BE (Standort der Feier)

Wir feiern hier beim Bauernhaus von 1797 aus Ostermundigen BE, aus dem Berner Mittelland. Mit Ostermundigen BE bin ich eng verbunden. Geboren wurde ich in der Nachbargemeinde Bolligen BE. Oben an einem steilen Hang des Bantiger-Massivs. Schon als Kind kurvte ich mit dem Velo sehr gerne durch das flache Ostermundigen. Bis 2008 war ich dann Gemeindepräsidentin der Nachbargemeinde Bolligen.

Und ich möchte Ihnen etwas vorlesen von Schülerinnen und Schülern einer Dritten Klasse aus Ostermundigen. Für das Buch „*Ein Bernerschädel ist nicht von Blastigg*“ von 1975 schrieben diese folgendes:

1. Auf die Frage: *Warum tragen die Berner einen Bären im Wappen?*
Antworteten sie:
„Das mann merkt das wir berner sind“.
2. Zur Frage, wie Bernerinnen und Berner an der Sprache erkannt werden können:
„Sie reden nur anders als die Zürcher, nämlich Bärndütsch. Sonst sind sie normal“.
3. Zum Bundeshaus (wo wir vier RednerInnen arbeiten):
„Manchmal brent dort eine ganz grosse Lampe im Saal. Dann haben sie dort file reden und geheimnisefole Besprechungen. Alle müssen gut aufpassen sonzt kommts schiff.“

Drei Wünsche an die Bundespolitik

Damit's hoffentlich nicht schief kommt, gestatte ich mir, meine drei Wünsche an die Bundespolitik gleich jetzt anzubringen:

1. Als Präsidentin der Finanzkommission des Nationalrats fühle ich mich verpflichtet, zu handeln und das Gesetz für unsere Grossbanken wirksam zu verschärfen, bevor die nächste Bankenkrise kommt. Ich wünsche mir, dass der **Nationalrat** in dieser Herbst-Session das Bankengesetz mindestens in der Form des Ständerats annimmt. Er dürfte es gerne noch etwas verschärfen!
2. Ich wünsche mir, dass nach dem Nationalrat auch der **Ständerat** im September 2011 den Ausstieg aus der Atomenergie gutheissen wird. Die Gesundheit unserer Nachkommen kann nur so nachhaltig vor Verstrahlungsgefahren geschützt werden.
Und nur so wird das Feld frei für eine riesige Entwicklung der erneuerbaren Energien. Die nächsten zwei Generationen in der Schweiz werden viel Arbeit haben, bis jedes Haus umgerüstet ist zu einem PlusEnergieBau. Zu einem Haus, das selbst mehr Energie produziert als es braucht. Das wird möglich sein!
Zudem wünsche ich mir auch, dass die Schweiz endlich die Klimaziele erreichen kann. Wir alle können dazu beitragen und den CO₂-Ausstoss reduzieren.

3. Ich wünsche mir vom **Bundesrat und unseren beiden Räten, National- und Ständerat**, dass wir noch im September 2011 Massnahmen zur Stabilisierung des hochspekulierten Schweizer Frankens gegenüber dem EURO beschliessen können. 60 Prozent der Schweizer Exporte gehen in die EU. Die meisten Gäste im Tourismus kommen aus EU-Ländern. Die Situation ist ernst.
Die Situation wird für den Tourismus sowie für die Exportbranchen Maschinen- und Metallbau und Elektronikindustrie untragbar.

Die Umsatzzahlen des 2. Quartals 2011 basieren noch auf Bestellungen bzw. Reservationen aus dem letzten Jahr. Momentan sind die Bestellungseingänge und Reservationen aus unserem Hauptexportraum EU im Sinkflug. Es gilt jetzt, rasch wirksame Massnahmen zur Vermeidung von Massenarbeitslosigkeit und gegen eine folgenschwere De-Industrialisierung der Schweiz zu treffen.

Jetzt braucht es Taten für unsere Arbeitsplätze. Schöne Worte am 1. August genügen dieses Jahr nicht.

Geschätzte Anwesende

Der Bundesfeiertag ist ein Tag zum Feiern, aber auch, um Rückblick und Ausblick halten.

Wir dürfen stolz sein auf unsere Schweiz. Noch geht es uns sehr gut. Die Schweiz ist das 7. reichste Land der Welt – gemessen am Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Kopf. Vor uns rangieren Stadtstaaten und Erdölländer wie Norwegen. Ja, ausgerechnet Norwegen ...

Das Terror-Drama von Norwegen vom Juli 2011 mit 77 kaltblütig ermordeten Menschen darf sich nie mehr wiederholen.

Dialog, Respekt und Toleranz sind Hass, Ausgrenzung und Ausländerfeindlichkeit konsequent und energisch entgegenzusetzen!

Die Vergangenheit hat uns – in der Schweiz noch im Sonderbundskrieg von 1847, wo Bürgerkrieg zwischen Katholiken und Reformierten herrschte -sowie im benachbarten Ausland, zur Genüge gelehrt, *wie* ein subtil geschürter Rassismus gegen Andersgläubige und Ausländer in die Katastrophe führen kann.

Die Schweiz hat Europa und der Welt viel zu bieten – insbesondere auch unsere Mehrsprachigkeit und unsere Multikulturalität. Sowie die daraus fließenden Fähigkeiten von Dialog, Respekt und Toleranz Andersdenkenden gegenüber – auch unsere hohe politische Konsensfähigkeit. Dazu wollen wir Sorge tragen.

Die Schweiz: Aus- und Einwanderungsland

Die Schweiz war immer ein Land von Auswanderern und von Einwanderern.

Bis ins späte 19. Jahrhundert wanderten mehr Einwohner der Schweiz aus, als Ausländer einwanderten. Heute gibt es 700'000 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Das sind rund ein Zehntel unserer Bevölkerung. Wir möchten, dass es ihnen in ihren Gastländern gut geht und dass sie dort gut und gleich behandelt werden wie die Inländer! Auch wenn sie eine andere Kultur und Konfession mitbringen und dort in einer Minderheit leben !

Erst im 20. Jahrhundert ist die Schweiz zum Einwanderungsland geworden. Das schliesst nicht aus, dass sich die Lage eines Tages wieder ins Gegenteil wendet.

Zum Glück ist die Schweiz wieder kinderfreundlicher geworden: Es ist kein Zufall, dass in der Schweiz seit 2005, das heisst seit der Einführung des Mutterschaftsurlaubs, wieder mehr Kinder geboren werden.

Aber noch brauchen wir vor allem in Restaurants und Hotels, Spitälern sowie in technischen Berufen Ausländerinnen und Ausländer, um die fachlichen und personellen Lücken im Schweizer Arbeitsmarkt zu decken.

Personenfreizügigkeit statt Planwirtschaft

Eine totale Planwirtschaft mit „jährlichen Höchstzahlen und Kontingenten für erwerbstätige Ausländerinnen und Ausländer“, wie es eine neuerliche Volksinitiative „zum 1. August 2011 gegen Masseneinwanderung“ fordert, wäre ein Rückschritt in eine Riesenbürokratie für unsere Betriebe sowie für den Staat. Wir hatten kantonale Kontingente in den 1980-er und 1990-er-Jahren. Sie brachten einen Riesenaufwand und erhebliche Kosten für die beteiligten ausländischen Arbeitnehmenden, Betriebe und Kantone. Die fachlichen Bedürfnisse der Schweizer Unternehmen, insbesondere im Tourismus sowie in international tätigen Firmen, konnten damit oft nicht oder nur mit zeitlicher Verzögerung erfüllt werden. Einzig wir RechtsanwältInnen konnten uns damit eine goldige Nase verdienen. Das sage ich Ihnen als Rechtsanwältin mit Erfahrung in solchen Mandaten. Wir haben aber in der Tat Gescheiteres zu tun, glauben Sie mir!

Daher ist die Personenfreizügigkeit mit der EU ein viel besseres System. Aber es braucht enge Kontrollen wegen Lohndumping und Missbräuchen, wie jedes System übrigens!

Geschätzte Anwesende,
unsere Schweiz steht nicht ohne Kompass oder gar ohne Anker da:
Vor gut zehn Jahren haben wir uns durch eine Volksabstimmung eine neue Bundesverfassung gegeben. Sie enthält die wichtigen Grundsätze für unsere direkte Demokratie.

In unserer Bundesverfassung sind Werte wie Solidarität, Chancengleichheit und Gerechtigkeit ganz zentral! Wenden wir sie an!
Unsere Bundesverfassung sieht keine Klassengesellschaft vor wie im Mittelalter. Und doch gibt es heute wieder wenige Superreiche und immer mehr Arme. Das müssen wir korrigieren!

Es lohnt sich, die Verfassung, unser Grundgesetz, von Zeit zu Zeit zu lesen:

Sie verpflichtet die Schweiz, sich einzusetzen für die Wahrung der Unabhängigkeit der Schweiz und für ihre Wohlfahrt;
Beizutragen zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte und zur Förderung der Demokratie, zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen (Art. 54 BV).

Die Schweiz hat und braucht eine politische Kultur des Dialogs, des Respekts und der Toleranz

Ich appelliere an Sie, als aktive Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung der Zukunft der Schweiz mitzuwirken. In einer Demokratie ist jede und jeder aufgefordert, privat und öffentlich zu diskutieren. Vorschläge zu machen, zu kritisieren, zu reden, zu protestieren!

Wir tragen damit bei zu einer **politischen Kultur** die nötig ist, um Meinungsunterschiede auszutragen und gerechte Lösungen zu finden.

Die Schweiz hat seit Gründung des Bundesstaats am 12. September 1848 eine hohe Kultur des Miteinanders entwickelt.

Der Un-Kultur des Gegeneinanders, die zu Extremgewalt wie in Norwegen im Juli 2011 führte, erteilen wir eine klare Absage.

Die Schweiz kann umgehen mit sprachlich, konfessionell und kulturell unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Das ist unsere Stärke, die uns übrigens zusammenhält! Bewahren wir diese Stärke und entwickeln wir sie weiter.

Damals 1848 war die Schweiz wirklich der fortschrittlichste Staat in ganz Europa. Nirgends gab es Freiheit wie in der Schweiz. Nirgends gab es Demokratie wie in der Schweiz. Ringsum regierten Monarchen und autoritäre Herrscher. Darum: tragen wir

Sorge zu den Grundrechten unserer Verfassung, zur Demokratie, zum Rechtsstaat!
Entwickeln wir sie weiter. Bleiben wir fortschrittlich!

Sie haben am 23. Oktober dieses Jahres die Chance, National- und Ständerat für 4 Jahre neu zu wählen! Gehen Sie wählen!

Und: mein Geheimitipp: würzen Sie Ihren Alltag stets mit einer Prise Humor und Selbstironie! Das tut gut.

Erich Kästner hat mal geschrieben:

"Wem Gott ein Amt gibt, dem raubt er den Verstand."

Hoffentlich noch bevor Sie das bei mir merken, möchte ich zum Schluss kommen mit einem Schweizer Witz:

Er stammt von Hans Waigel. Vor 50 Jahren schrieb er in seinem Buch *"Lern dieses Volk der Hirten kennen"*:

"Gott schuf den ersten Schweizer und fragte ihn: "Was willst Du?"

"Berge", antwortete der Schweizer.

Gott schuf Berge für den Schweizer und fragte ihn: "Was willst Du noch?"

"Kühe", sagte der Schweizer. Gott schuf Kühe für den Schweizer. Der Schweizer melkte die Kühe, kostete die Milch und fragte: "Willst du kosten, lieber Gott?" Gott wollte kosten.

Der Schweizer füllte einen Becher mit Milch und reichte ihn Gott. Der liebe Gott nahm den Becher, trank ihn aus und sagte: "Die Milch ist wirklich ganz besonders gut. Was willst Du noch?"

"Einen Franken zwanzig", sagte der Schweizer.

Liebe Mitschweizerinnen und Mitschweizer:

Ich wünsche uns allen in diesem Sinn eine Spur mehr Grosszügigkeit, Freundlichkeit und Fröhlichkeit. Es wird uns alle beglücken.

Geschätzte Anwesende:

Heute wünsche ich Ihnen allen eine grossartige Feier und einen unvergesslichen Tag!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und für die Einladung auf den Ballenberg ganz herzlich.

Margret Kiener Nellen
Nationalrätin, Bolligen BE
1.8.2011